

## Voltaires Hohngelächter

Am 1. November 1755 zerstörte ein gewaltiges Erdbeben die Stadt Lissabon. Die Erschütterungen waren bis nach Afrika ~~und~~ Holländisch-Indien spürbar. Erschüttert wurde auch das optimistische Welterklärungssystem des 18. Jahrhunderts, das mit Leibniz unsere Welt zur besten aller möglichen Welt erklärte. Voltaire schrieb vier Jahre "nach Lissabon" den "Candide" und überschüttete den naiven Leibniz mit Hohn.

Nicht höhnisch, aber kritisch-skeptisch mahnte ein Jahr nach dem Erdbeben der damals 32jährige Kant: "Die Natur entdeckt sich nur nach und nach. Man soll nicht durch Ungeduld das, was sie vor uns verbirgt, ihr durch Erdichtung abzuraten suchen, sondern abwarten, bis sie ihre Geheimnisse in deutlichen Wirkungen ungezweifelt offenbart."

Die Erforschung der Erdgeheimnisse scheint wieder eine Phase von naivem Optimismus erreicht zu haben. Hinter der Geschichte vom Bohrloch in Bayern, die Peter Haffner erzählt (Seite 8), meine ich Voltaire's Hohngelächter und Kants Mahnung zu hören. Da soll doch wirklich mittels einer 14 Kilometer tiefen Bohrung ins Erdinnere hinein die über vier Milliarden alte Geschichte der Erde entschlüsselt werden. Das Projekt ~~wird weiter verfolgt, obwohl die Vor-~~ <sup>soll 1990 starten.</sup> ~~bohrung bereits~~ <sup>wurde</sup> in einer Tiefe von

vier Kilometern abgebrochen werden <sup>→ schon hier</sup>  
~~musste. Die eigens entwickelten In-~~  
~~strumente waren der Hitze schon in die-~~  
~~ser Tiefe nicht mehr gewachsen.~~  
*Probleme auf:*

Dem "Erdichten", d.h. der theoretischen Spekulation, sind keine Grenzen gesetzt. Damit können sich Hunderte von Wissenschaftlern und einige Gastwirte ergötzen. Die Grenzen setzt die Erde selbst, ein "lebender Organismus" in der Tat, jedoch anders als die Forscher schwärmen. Ein Organismus, der dem menschlichen Zugriff immer wieder entgegenwirkt.

Maja Wicki